Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 6 (1999)

Heft: 3

Buchbesprechung: Räume des Wissens : Repräsentation, Codierung, Spur [hrsg. v. Hansjörg Rheinberger, Michael Hagnier, Bettina Wahring-Schmidt]

Autor: Rothenbühler, Verena

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

all – privat und öffentlich – entstehenden Naturalienkabinetten das Konzept einer logisch organisierten Sammlung entgegengestellt, in denen ein einheitliches Publikum seine Kenntnisse der Natur vertiefen soll.

Bei aller Disziplinierung sowohl des Blicks wie der darstellerischen Mittel standen die Bilder jedoch stets im Verdacht des Schwindels und der Täuschung, war die Grenze zwischen Transparenz und Gaukelei fliessend. Deshalb waren sie einbezogen in ein interdisziplinäres, unterhaltsames Schauspiel, in dem Kunstwerke, Drucke und technische Instrumente, verknüpft mit einem beredten Meinungsaustausch, der vergnüglichen Belehrung der Teilnehmer dienten. Die visuell-orale Kultur des 18. Jahrhunderts sieht Stafford als Modell für den Umgang mit Wissen im heraufziehenden Zeitalter der Bilder. Ob sie das ist, bleibe dahingestellt, sicher aber ist ihr Buch ein nützliches Vergnügen.

Andreas Bürgi (Zürich)

HANSJÖRG RHEINBERGER, MICHAEL HAGNER, BETTINA WAHRING-SCHMIDT (HG.) **RÄUME DES WISSENS** REPRÄSENTATION, CODIERUNG, SPUR

BERLIN, AKADEMIE VERLAG, 1997, 367 S., FR. 98.–

Mit dem vorliegenden Sammelband legen die HerausgeberInnen den letzten Teil einer Trilogie zur Experimentalgeschichte der Wissenschaften vor, die an die 1993 bzw. 1994 erschienenen Publikationen *Die Experimentalisierung des Lebens: Experimentalsysteme in den biologischen Wissenschaften 1850/1950* und *Objekte, Differenzen und Konjunkturen: Experimentalsystem im historischen Kontext* anschliesst.

Einem neueren methodischen Ansatz der Wissenschaftsforschung folgend, verbindet die Aufsätze in diesem Buch als kleinster gemeinsamer Nenner ein praxisorientierter und kulturgeschichtlicher Blick auf die Geschichte der Wissenschaften. Diese «praktische Wende» hatte sich in der Wissenschaftsforschung in den 1980er Jahren angekündigt, als sich gegen den theoriebezogenen Blick auf die Wissenschaftsentwicklung eine Gegenbewegung formierte, die nicht mehr das Wissen, sondern die Praxis, nicht mehr die Theorie, sondern das Experiment ins Zentrum der Aufmerksamkeit stellte. Während bis heute zahlreiche (Labor-) Studien den konstruktivistischen Charakter von Wissen eindrücklich aufgezeigt haben, ist die Bedeutung von Repräsentationstechniken in der wissenschaftlichen Praxis – d. h. die verschiedenen Formen der Darstellung von Wissen – erst seit den letzten Jahren in historischen Arbeiten genauer untersucht worden. Auch die hier vorliegenden Aufsätze interessieren sich für die Formen der Wissensrepräsentation und drehen sich im Kern um die komplexen Beziehungen zwischen den Untersuchungsobjekten und dem davon «erzählenden Wort» bzw. «Bild».

Im Gegensatz zu den beiden ersten Aufsatzsammlungen wurde für diese Publikation der Kontext zeitlich-historisch und disziplinär stark erweitert. Der Rahmen der 14 Beiträge erstreckt sich von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart und untersucht kulturelle Bereiche, die von den Lebenswissenschaften über die Musik, von der Kunst bis zur Politik reichen. Ich werde in der Folge einzelne Beiträge aus diesem breiten Spektrum kurz vorstellen, mit dem Ziel, auf einige Bausteine für eine vergleichende Analyse der Repräsentationsweisen verschiedener Wissenschaftsbereiche und Epochen der Wissenschaftsgeschichte hinzuweisen.

Ansätze für eine historische Rekonstruktion von Repräsentationen liefert der Kunsthistoriker Horst Bredekamp, der anhand von Beispielen herrschaftlicher Repräsentationsformen, die von der antiken Kaiserbestattung über das frühneuzeitliche «Doppeldeckergrab» (Panofsky) bis zu Thomas Hobbes' Bild des Staates reichen, auf die vielschichtigen Bedeutungsebenen historisch konkretisierter Formen herrschaftlicher Verkörperung aufmerksam macht. Ebenfalls um die Macht der Bilder, oder genauer gesagt: um den Wahrheits- und Wirklichkeitsanspruch des Bildes in der frühneuzeitlichen Kunsttheorie, der sogenannten Disegnolehre, geht es Gerhard Wolf. Interessant sind seine Überlegungen zu den sogenannten «wahren Bildern Christi» (Bilder, die als wunderbare Abdrücke des Gesichtes Christi galten), weil Wolf hier auf den Wahrheitsanspruch und die magische Wirkung des Bildes hinweisen kann, eine Wirkungsmacht, die auch dem Medium Fotografie – einer bevorzugten Repräsentationstechnik der Naturwissenschaften – zugeschrieben wird. Die von Wolf gestellte Forderung einer medienkritischen Reflexion nimmt der Medizinhistoriker Thomas Schlich in seinem Aufsatz ernst, indem er aufzeigt, wie wichtig im ausgehenden 19. Jahrhundert die fotografische Repräsentation für die wissenschaftliche Durchsetzung und Popularisierung der Bakteriologie wurde. Repräsentationen können jedoch nicht nur als einzelne technisch-materielle Produkte, sondern im Sinne Foucaults auch als ein sogenanntes Wissensdispositiv verstanden werden, das alle Lebensbereiche erfasst und neu formiert. Ein solches neues Organisationsprinzip des Wissens sieht Wolfgang Schäffner in den Niederlanden um 1600 entstehen. Mittels einer «wissenschaftsarchäologischen» Analyse belegt er, wie die Etablierung topographischer Verfahren im Holland des 17. Jahrhunderts auf verschiedenen Techniken wie Exerzieren und Belagerung, Festungsbau, Vermessen und Navigation beruhte. Schäffer geht sogar noch weiter, indem er die Kehrseite dieses topografischen Dispositivs im cartesianischen Denken – im denkenden Ich – erkennen will. Verbindungen lassen sich auch zwischen dem Aufsatz von Helmut Müller-Sievers über den Übergang von der Präformation zur Epigenese des späten 18. Jahrhunderts und dem Beitrag von Friedrich Cramer über die 1894 von Emil Fischer in die Enzymforschung eingeführte Metapher des «Schlüssel-Schloss-Prinzips» erkennen: Beide Autoren weisen darauf hin, dass Metaphern und Begriffsbildungen ebenfalls als Repräsentationen verstanden werden können, die Wissenschaft in neue Bahnen lenken können. Entsprechend scheint wissenschaftlicher Fortschritt vielmehr ein «textuelles Ereignis» als das Resultat einer singulären Entdekkung zu sein. Besonders hervorzuheben ist der Beitrag von Peter Galison, der über eine mikrohistorische Analyse hinausgehend einen kulturgeschichtlichen Blick auf die Geschichte und Theorie von Wissenschaft wirft. Galison belegt in seinem fundierten Aufsatz, wie Norbert Wiener die Kybernetik mit Hilfe einer «Kette von Assoziationen» formulierte, die sich während und nach dem Zweiten Weltkrieg zwischen den Laboratorien, dem Schlachtfeld, der Praxis der Sozialwissenschaften und der Philosophie ausbildete und zu einer epochenspezifischen und historisch bedingten Formierung der Kybernetik als neuer Wissenschaft führte.

Was nach der Lektüre dieses sehr anregenden, wenn auch nicht ohne akademischen Bluff auskommenden Buchs offen bleibt, ist die Frage nach der sozialen, politischen und geschlechtlichen Relevanz von Repräsentation. Die in den vorliegenden Aufsätzen geleistete Untersuchung von Formen und Techniken der

Wissensdarstellung trägt dazu bei, in einem ersten Schritt die sozialen und kulturellen Dimensionen des Wissens aufzudecken. Weiter müssten jedoch die komplexen Verfahren der Repräsentation auch im Hinblick auf die Produktionsmacht von Bedeutungen und Zuschreibungen sowie auf kulturelle und geschlechtliche Ausgrenzungen befragt werden. Denn es sind nicht zuletzt die (wissenschaftlichen) Repräsentationen, die in der Moderne die legitimen Voraussetzungen für die Beherrschung, Korrektur und Normierung von Natur und Gesellschaft schaffen.

Verena Rothenbühler (Zürich)

LORRAINE DASTON, KATHERINE PARK
WONDERS AND THE ORDER OF NATURE, 1150–1750

NEW YORK, ZONE BOOKS, MIT-PRESS, 1998, 511 P., US $ 36.50

Le livre de Katherine Park et Lorraine Daston est d'abord un bel objet: un ouvrage de grand format comprenant un texte dense agrémenté de plus de 100 illustrations en pleine page. L'essentiel de cet ouvrage ne se trouve pourtant pas dans sa forme. Le sujet que les auteurs ont choisi d'aborder est celui du *wonder* dans la culture occidentale. Un terme difficile à traduire en français, qui renvoie aux objets «merveilleux» et «prodigieux», mais aussi à des sensations d'émerveillement (associées alternativement à la curiosité, à la peur et au plaisir). Deux facettes que les auteurs s'attachent à décortiquer sur une aire culturelle large et sur la longue durée, de 1150 à 1750. La finalité est, on l'aura compris, d'ériger le merveilleux *(wonder)* en objet d'histoire. Un thème qui fut longtemps marginal, touchant à l'étrange et au monstrueux, mais qui est devenu aujourd'hui un pôle d'intérêt important, comme le lecteur peut le constater à travers le nombre de publications récentes figurant dans la bibliographie de plusieurs dizaines de pages placée en annexe du livre lui-même.

Les sources choisies par les deux historiennes reflètent leurs parcours en histoire de la médecine et en histoire des sciences: il s'agit essentiellement, mais pas seulement, de textes issus des traditions encyclopédiques, philosophiques et traitant de philosophie naturelle. Un choix qui les amène à suivre les frontières séparant le monde naturel et le monde du merveilleux, un projet revendiqué par le titre même de l'ouvrage et pleinement réalisé dans le corps de celui-ci. Ce voyage s'accomplit à travers une série de chapitres organisés dans une vague configuration chronologique et articulés autour d'un *case study* consacré aux monstres, une étude qui sert de centre névralgique au livre. Les chapitres sont denses et retracent, à partir du XIIe siècle, le rôle joué par le «merveilleux» dans les cercles des élites intellectuelles et politiques. Une histoire où l'objet «merveilleux» est associé, notamment, au prestige, au pouvoir ou encore à la grandeur de Dieu – soit en tant que reflet de sa puissance, soit, dans le cas des monstres (enfants mal formés), comme des messages divins.

A la fin du Moyen Age, le prodige est avant tout en marge du monde connu, une réalité provenant d'ailleurs. Les objets suscitant cette passion sont pourtant exclus, dans un premier temps, du champ de la philosophie naturelle, pour être, au moment où l'Europe découvre les Amériques, réhabilités par médecins et naturalistes qui déplacent le «merveilleux» de la périphérie vers le centre de leurs préoccupations *(Preternatural Philosophy)*. Une sensibilité plus grande vis-à-vis des monstres accompagne ce glissement, une transformation nourrie par la certitude